

Nataniel Christgau (Berlin)
Gerhard Poppenberg (Berlin)
Pablo Valdivia Orozco (Frankfurt/Oder)

Einleitung

Das *Ingenium* ist ein mentales Vermögen, das zwar in den antiken Abhandlungen zur Rhetorik und Poetik immer wieder erwähnt wurde, aber nie eine systematische Behandlung erfahren hat. Das hat einen Grund in der Sache selbst. Es wird als eine natürliche Anlage bestimmt, die in verschiedenen Menschen in verschiedenem Grad und unterschiedlicher Ausprägung vorhanden ist; deshalb ist es nicht systematisch zu erfassen oder zu regeln. Bereits Aristoteles hatte in der *Poetik* das *Ingenium* als eine Begabung zum figurativen Denken des Bildens und Verstehens von Metaphern bezeichnet:

Es ist aber bei weitem das Wichtigste, dass man Metaphern zu finden weiß, denn dies ist das Einzige, das man nicht von einem anderen erlernen kann und ein Zeichen von Begabung (*euphyia*). Denn gute Metaphern zu bilden bedeutet, dass man Ähnlichkeiten zu erkennen vermag. (Aristoteles 1982: 1459a 5–8)

In dem mit der Metapher eröffneten Feld zwischen Poetik und Rhetorik hat das *Ingenium* seither eine Art paradigmatischer Verortung erfahren. Die poetologisch immer wieder neu formulierte und jeweils anders begründete Debatte um das Verhältnis von Anlage oder Begabung einerseits (*natura*) und Ausbildung bzw. Wissenschaft andererseits (*ars*) sichert dem *Ingenium* gewissermaßen seinen theoretischen Fortbestand als Problem.

Und noch Immanuel Kant steht in dieser Tradition, wenn er unter dem Begriff der Urteilskraft von dieser Fähigkeit behauptet, sie sei ein besonderes Talent, "welches gar nicht belehrt, sondern nur geübt sein will. Daher ist diese auch das Spezifische des so genannten Mutterwitzes, dessen Mangel keine Schule ersetzen kann". Der Mangel an diesem Vermögen

ist eigentlich das, was man Dummheit nennt, und einem solchen Gebrechen ist gar nicht abzuhelfen. Ein stumpfer oder eingeschränkter Kopf [...] ist durch Erlernung sehr wohl, sogar bis zur Gelehrsamkeit, auszurüsten. Da es gemeiniglich alsdann auch an jener (der *secunda Petri*) zu fehlen pflegt, so ist es nichts Ungewöhnliches, sehr gelehrte Männer anzutreffen, die im Gebrauche ihrer Wissenschaft jenen nie zu bessernden Mangel häufig blicken lassen. (Kant 1956: B 172–173)

Mit der "*secunda Petri*" verweist Kant auf Petrus Ramus, der im 16. Jahrhundert Versuche zu einer nichtaristotelischen natürlichen Logik aus dem Geist des *Ingeniums* unternommen hatte.

Im 17. Jahrhundert gab es weitläufige Unternehmen, das ingeniose Denken zu erschließen und es – so weit möglich – zu systematisieren. Der frühmoderne Konzeptismus ist aber der nach wie vor weitgehend weiße Fleck auf der Karte der frühen Neuzeit. Vor allem Baltasar Graciáns *Agudeza y arte de ingenio – Scharfsinn und Kunst des Ingeniums* (2004 [1648]) und Emmanuele Tesauros *Cannocchiale aristotelico, o sia Idea dell'arguta e ingegnosa elocutione – Das aristotelische Fernrohr oder Idee der scharfsinnigen und ingeniosen Beredsamkeit* (1654) haben dieses unbetretene Gebiet zu vermessen und zu kartographieren versucht. Mercedes Blanco (1992) hat in ihrer bahnbrechenden Studie *Les Rhétoriques de la Pointe*:

*Baltasar Gracián et le Conceptisme en Europe*¹ diese Erkundungen des Ingeniösen im barocken Konzeptismus in den großen Zusammenhang von der Antike bis zur Konzeption des Witzes und der Ironie in der deutschen Frühromantik und Freuds Witz-Buch gestellt und gezeigt, dass der Konzeptismus ein prägendes Moment der intellektuellen Verfassung der Prämoderne ist. Er ist mit dem Beginn der Aufklärung nahezu in Vergessenheit geraten. Zwar war Gracián zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein viel gelesener Autor, und seine Werke waren in verschiedene Sprachen übersetzt, aber der *Agudeza*-Text gehörte nicht dazu. Die nachfolgenden Formationen ingeniösen Denkens sind dann offenbar auch als Versuche zu verstehen, in diesem Feld eine Stellung zu beziehen; sie zeigen den Fortbestand des Ingeniösen als Problem abseits expliziter Herleitungen.

Die nicht lineare und genealogische Entwicklung des ingeniösen Denkens, das sich immer wieder neu und unter verschiedener Gestalt realisiert, gehört zur Verfassung des Ingeniums als eines kaum systematisierbaren Vermögens; das Ingeniöse entwickelt sich diskontinuierlich und breitet sich disseminierend aus. Es bildet immer wieder Brennpunkte, die ausstrahlen, und Herde, die Metastasen bilden. Kulturen des Ingeniösen bilden sich irgendwo, scheinen aus dem Geist der Sache selbst zu entstehen, ohne dass sie notwendig voneinander wissen müssten. Demjenigen, der den Drang verspürt, diesen "Geist", der an verschiedenen Orten und verschiedenen Zeiten gewirkt hat, aufzuspüren und daraufhin – es ist so üblich – einen Zusammenhang zwischen diesen einzelnen Stationen zu erkennen versucht, könnte sich deshalb bei dieser Arbeit an den von Baltasar Gracián im dritten Teil des *Criticón* (1657) beschriebenen Lauf des Flusses Guadiana erinnern fühlen, "der an einer Stelle im Erdboden verschwindet und an anderer Stelle wieder hervorkommt" (Gracián 2004: 670).²

Man könnte in einer uchronischen Spekulation erwägen, was aus der romantischen Dichtungstheorie und der Konzeption der Dichtung in der Moderne geworden wäre, wenn Friedrich Schlegel, der Gracián nicht gekannt, aber aus einer korrespondierenden mentalen Disposition mit dem romantischen Witz und der Ironie ähnliche Denkfiguren entwickelt hat, diese hätte weiter entfalten können, wenn er neben Cervantes und Calderón auch Graciáns *Agudeza*-Schrift gelesen hätte. Auch Walter Benjamin hat von Gracián gewusst, aber seine Ausführungen zum Ingenium wohl nicht gekannt; das Zitat der "ponderación misteriosa" am Ende

¹ Im spanischen Sprachraum hat vor allem Aurora Egido in Zaragoza über Jahrzehnte einen Forscherkreis aufgebaut, der philologisch verlässliche und kommentierte Editionen der Werke Graciáns erarbeitet hat; sie selbst hat sämtliche Werke Graciáns auch in Faksimiles der Erstausgaben zugänglich gemacht und mit ausführlichen Kommentaren versehen. In Valencia hat Elena Cantarino lange Zeit eine Webseite zu Gracián und zur Gracián-Philologie betreut: <http://www.uv.es/~cantarin/BaltasarGracian/>

Im deutschen Sprachraum hat vor allem Sebastian Neumeister (1991; 2004; 2010) mit Übersetzungen und Neuauflagen von Graciáns Werken sowie zahlreichen Aufsätzen und einer Reihe von Kolloquien das Erbe Graciáns gepflegt.

² Die Beschreibung dieser Bewegung dient dabei dem Vergleich mit der Wahrheit, die ebenso verschwinden und dann wieder aufzutauchen pflegt: "Dizen que la Verdad es como el río Guadiana, que aquí se hunde y acullá sale; hoy no osa chistar, parece que anda sepultada, y mañana resucita, un día por rincones y al otro por corillos y por plaças. Llegará el día del parto y veremos este secreto, saldremos desta suspensión." (Gracián 2000: 603) In der deutschen Übersetzung heißt es: "Die Wahrheit, so wird versichert, sei wie der Fluss Guadiana, der an einer Stelle im Erdboden verschwindet und an anderer Stelle wieder hervorkommt. Heute traut sie sich nicht zu mucksen, scheint sogar schon im Grabe zu liegen, und morgen aufersteht sie wieder, mal in dunklen Winkeln, mal in Debattiervereinen, mal auf dem freien Platz. Er wird kommen, der Tag der Geburt, wir werden es erleben, das Geheimnis, und werden befreit sein von der Spannung." (Gracián 2004: 671)

des Trauerspiel-Buchs legt die Spur zu Gracián, die er selbst aber nicht aufgenommen hat. Deshalb hat er die Konzeption des dialektischen Bilds – vor dem Hintergrund der romantischen Ironie – neu entwickelt; aber Korrespondenzen zum barocken *concepto* liegen auf der Hand.

Solche Konjekturen, von denen es zahlreiche gibt und die zu erkennen ihrerseits ein gewisses Ingenium einfordern, legen bereits nahe, dass das Ingeniöse sich womöglich gar nicht mit einer traditionell historischen Untersuchung erschließen lässt. Die Sache selbst entzieht sich dem, weil das Ingeniöse gar nicht eine Sache, ein Etwas im traditionell ontologischen Verstand ist. Die Frage nach dem Was-Sein gibt bei einem ingeniosen *concepto* keinen Sinn. Gracián selbst hat bemerkt, dass die Frage nicht leicht und jedenfalls nicht im traditionellen Sinn mit einer Definition, die eine mit sich identische Sache benennt, zu beantworten wäre; das Sein eines *concepto* wird nicht durch ein fest zu Grunde Liegendes, eine Substanz, ein Hypokeimenon gewährleistet. Das Ingeniöse ist das Geistvolle in dem elementaren Sinn, dass der Geist weht wann und wo er will. Es unterhält eine enge, aber dennoch davon zu unterscheidende Beziehung zu *kairos* und *fortuna*. Das bedeutet auch, es ist in jeder Hinsicht windig, schweifend, vagantisch-vagabundisch und – mit einem alten Wort – kapriziös.

Das Wortfeld von *capricho* – *caprichoso* ist im 17. und teils im 18. Jahrhundert noch positiv konnotiert; das Kapriziöse ist das Ingeniöse. In seinem dreibändigen Werk zur spanischen Malereigeschichte, dem zwischen 1715 und 1724 in Madrid erschienenen *Museo pictórico y escala óptica* spricht Antonio Palomino de Castro y Velasco noch von dem *capricho* eines Gemäldes und meint damit seinen ikonologischen Gehalt. Hundertfünfzig Jahre zuvor hatte Juan Huarte de San Juan in seinem im 17. Jahrhundert in zahlreiche europäische Sprachen übersetzten *Examen de ingenios* [1575] – noch 1752 hat Lessing es unter dem Titel *Prüfung der Köpfe zu den Wissenschaften* ins Deutsche übersetzt – eine seinerseits etymologische Erklärung für das Wortfeld geliefert.

A los ingenios inventivos llaman en lengua toscana caprichosos, por semejanza que tienen con la cabra en el andar y pacer. Ésta jamás huelga por lo llano; siempre es amiga de andar a sus solas por los riscos y alturas, y asomarse a grandes profundidades; por donde no sigue vereda ninguna ni quiere caminar con campaña. Tal propiedad como ésta se halla en el ánima racional cuando tiene un cerebro bien organizado y templado: jamás huelga en ninguna contemplación, todo es andar inquieta buscando cosas nuevas que saber y entender. [...] Porque hay otros hombres que jamás salen de una contemplación ni piensan que hay más en el mundo que descubrir. Éstos tienen la propiedad de la oveja, la cual nunca sale de las pisadas del manso, ni se atreve a caminar por lugares desiertos y sin carril, sino por veredas muy holladas y que alguno vaya delante. Ambas diferencias de ingenio son muy ordinarias entre los hombres de letras. Unos hay que son remontados y fuera de la común opinión; juzgan y tratan las cosas por diferente manera; son libres en dar su parecer; y no siguen a nadie. Otros hay recogidos, humildes y muy sosegados, desconfiados de sí y rendidos al parecer de un autor grave a que siguen, cuyos dichos y sentencias tienen por ciencia y demostración, y lo que discrepa de aquí juzgan por vanidad y mentira. Juntas estas dos diferencias de ingenio son de mucho provecho. Porque, así como a una gran manada de ovejas suelen los pastores echar una docena de cabras que las levanten y lleven con paso apresurado a gozar de nuevos pastos y que no estén hollados, de la misma manera conviene que haya en las letras humanas algunos ingenios caprichosos que descubran a los entendimientos oviles nuevos secretos de naturaleza y les den contemplaciones, nunca oídas, en que ejercitarse. Porque de esta manera van creciendo las artes, y los hombres saben más cada día. (Huarte 1989: 345–346)

Die toscanische Sprache nennt die erfindenden Köpfe wegen der Gleichheit, die sie mit den Ziegen im Gehen und in dem äußerlichen Betragen haben, *capricciosi*. Die Ziege geht nicht gerne auf dem Ebenen, sie liebt die Hügel und Felsen, auf welchen sie ganz alleine herumklettert und die Abgründe überschauet; sie bleibt auf keinem gebahnten Wege und sondert sich immer von der Herde ab. Eben diese Eigenschaften hat die vernünftige Seele, wenn sie in einem wohlorganisierten und gemäßigten Gehirne wohnt; sie kann sich bey keiner Betrachtung lange aufhalten, sie geht, ohne sich wo aufzuhalten, immer weiter fort und sucht stets neue Sachen zu entdecken und zu begreifen. [...] Im Gegentheile giebt es andre Leute die an einer einzigen Betrachtung hängen bleiben und sich nicht einbilden können, daß in der Welt noch etwas mehr zu entdecken sey. Diese haben die Eigenschaften der Schafe, welche niemals die Fußtapfen ihres Vorgängers verlassen, noch in wüsten und ungebahnten Orten herumzuschweifen sich getrauen, sie müßten denn dem betretenen Wege oder dem der sie anführt folgen. Beyde Verschiedenheiten des Genies sind unter den Gelehrten nicht selten: die einen sind kühn, verfahren nie nach den gemeinen Meinungen, beurtheilen und treiben alles auf eine besondere Art, entdecken alle ihre Gedanken frey und sind sich selbst ihre eigne Führer. Die andern sind furchtsam, demüthig, ruhig und haben zu den Meinungen eines angesehenen Gelehrten geschworen, welchem sie in allem folgen, dessen Meinungen und Aussprüche sie für lauter Wahrheiten und unwidersprechliche Beweise halten und dem allein zu glauben sey, wenn andre die von ihm abgehen, nichts als Grillen und Lügen vorbringen müssen. Diese zwey Verschiedenheiten der Genies zusammen schaffen sehr große Vortheile. Denn wie die Hirten zu einer großen Heerde Schafe gemeinlich ein Dutzend Ziegen gesellen die sie beleben und ihr mit geschwinden Schritten auf neue und unbetretene Weiden vorgehen müssen: so müssen auch in den menschlichen Wissenschaften einige erfindende Geister seyn, welche den Schafen in der Gelehrsamkeit neue Wunder der Natur entdecken und sie auf niemals erhörte Betrachtungen in welchen sie sich üben können, bringen müssen. Nur auf diese Art wachsen die Wissenschaften und nur auf diese Art lernen die Menschen von Tag zu Tage mehr. (Huarte 1968: 88–90)

Das Kapriziöse und Ingeniöse ist ziegenhaft; wie die Ziegen geht es auf Abwege, ist neugierig, wagt sich ins Unwegsame der Felsenklüfte, wo sie "die Abgründe überschauet", und ins Weglose, 'ins Unbetretene und nicht zu Betretende'. Der andere intellektuelle Typus hat seine Entsprechung in den Schafen; er bewegt sich herdenhaft und auf ausgetretenen Wegen und braucht immer einen Anführer. Das Scharfsinnige ist das Ziegensinnige, und das Schafsinnige ist das Stumpfsinnige. Der im Auftrag der Real Academia Española de la Lengua erstellte *Diccionario de Autoridades* (1726–1734) führt *capricho – caprichoso* noch in dieser Bedeutung an, allerdings ohne den etymologischen Verweis auf die Ziege; es ist "fuera de las reglas ordinarias y comunes" und "ingenioso y de idea"; das Kapriziöse bewegt sich außerhalb der gewöhnlichen und allgemeinen Regeln, es ist ingenios und ideenreich, es bezeichnet den, der etwas "con novedad y buen gusto y de rara phantasia" macht, etwas, das neu ist, guten Geschmack zeigt und von seltener Phantasie zeugt.

Das Wörterbuch führt allerdings auch bereits eine negative Semantik an. Der Kapriziöse ist "amigo de su dictamen porfiado y que con suma dificultad retrocede de lo que una vez ha concebido"; er beharrt starrsinnig auf dem Gesagten und gibt schwerlich auf, was er einmal gedacht hat. Dieses Beharren auf dem Gesagten als Gesagtem (und eben nicht als Gemeintem) verweist auf eine Eigenart des Ingeniösen; es begreift die Dinge immer über den Umweg ihrer Darstellung. Nicht auf darstellungsunabhängige Essenzen zielt das Ingeniöse; vielmehr ist für es eine in der und durch die Darstellung – zumal ihrer medial-materiellen Verfassung – sich einstellende Unregelmäßigkeit ein wesentliches Moment. Die weitere Wortgeschichte des Kapriziösen zeigt, dass seine Semantik im Laufe des 18. Jahrhunderts zunehmend negative Abschattungen bekommt und das

Unkalkulierbare des Ingeniösen als das Launische und Eigensinnige des Affektiven bezeichnet; sie könnte einen Beitrag zur Ideengeschichte des Ingeniösen liefern. Die weibliche Konnotation des Kapriziös-Launischen erinnert zudem daran, dass im Frankreich des 17. Jahrhunderts das ingeniöse Denken der Pretiösen vor allem dem *mundus muliebris* der Salonkultur zugeordnet war und darin der männlich konnotierten Vernunft entgegengesetzt wurde. Heute wird mit dem Zickigen auch das Ziegenhafte wieder aufgenommen; das könnte ein Ausgangspunkt für eine erneute Umwertung sein.

Aufgeworfen ist damit die Frage nach dem, was "Kulturen des Ingeniösen" sein können und genauer, welches Verhältnis Kultur und Ingenium zueinander einnehmen. Dass sich das Ingeniöse einer starren Definition verweigert, mag ein erster Hinweis sein. Kulturleistung ist es nicht nur als momentaner geistreicher Witz, sondern gerade durch diese elementare Okkasionalität, mit der es sich dem Totalitarismus einer umfassenden Regel entzieht. Die Kulturen des Ingeniösen verschließen sich zwar nicht dem methodischen Wissen, spüren aber zugleich und instinktsicher die spezifischen Brüche des Methodischen, Wahrscheinlichen und Berechenbaren auf. Dafür bedürfen sie nicht unbedingt eines Diskurses der Differenz. Ihre Besonderheit liegt vielmehr darin, dass in der ingeniösen Intervention die Unterscheidung von Allgemeinem und Besonderem instabil wird. Das Ingeniöse denkt – und insofern findet es in der Psychoanalyse eine ihm wesensverwandte Theorie des Kulturellen vor – in Fällen. Das Verstehen kann sich für die Kulturen des Ingeniösen folglich nicht im Erfassen allgemeiner Gesetze erschöpfen; das Entscheidende zeigt sich stattdessen in der vielleicht kleinen, aber doch wirkungsmächtigen Abweichung der konkreten Artikulation. Das zielt aber keineswegs auf Esoterik; vielmehr zeichnen sich Kulturen des Ingeniösen dadurch aus, dass sie einen Sinn entwickeln für das, was sich der Regelmäßigkeit entzieht. Die kapriziöse Seite des Ingeniums insinuiert eine ambivalente Qualität des Ingeniösen. Es hat nicht nur eine befreiende, sondern auch eine verwirrende, gar zersetzende Seite. Deshalb könnte es – in einer Zeit, in der sich so gut wie nichts entziehen soll – in diesem unterwandernden Entzug des Regelmäßigen eine eigentümliche Aktualität gewinnen.

Eine Kultur des Ingeniösen setzt dem starren Vollzug von Regeln das Dynamische einer Praxis entgegen, die mit dem Feld des Lebendigen assoziiert ist. Bei Gracián spielt die Unterscheidung von toter Virtuosität und lebendigem Witz eine zentrale Rolle in seiner Theorie des Ingeniösen. Diese Unterscheidung wiederum gewinnt im Zeitalter der *bots* eine ungeahnt konkrete Dimension. Wer den lebendigen Geisteswitz von seiner programmierten Artikulation begründend unterscheiden möchte, dürfte in den Reflexionen über das Ingeniöse ein brauchbares Material vorfinden. Das Lebendige behauptet sich als die nicht berechenbare Abweichung. Einer Kultur des Ingeniösen ist das Leben ein Widerspenstiges, und sie erblickt genau darin das Privileg ihrer Freiheit.

Aus diesem Grund ist offenbar die störrische, immerzu andere Wege einschlagende Ziege die emblematische Figur des Ingeniösen. Eine Phantasie aufnehmend, die Julio Cortázar in Hinsicht auf José Lezama Lima, einen der ingeniösesten Köpfe des 20. Jahrhunderts, entwickelt hat, könnte man sich einen *very exclusive club* vorstellen, dessen Mitglieder die ingeniösen Geister aller Zeiten von den antiken Sophisten bis zu den modernen Pataphysikern und Rhizomatikern sind und dessen Wappentier die Ziege wäre. Die im folgenden Dossier versammelten kapriziösen Feuerköpfe, kunterbunt zusammengewürfelt aus verschiedenen Gegenden der Windrose, verschiedenen Altersgruppen und Fächern – übereingekommen in dieser seltsamen Sache oder Unsache des Ingeniums und des Scharfsinns – könnten wohl

Anwärter auf eine Mitgliedschaft in diesem phantastischen Club der Ziege sein. Und wie Borges es bei seinen Überlegungen über Kafkas Vorgänger betont hat, ist das vermutlich wichtigste Detail dieses Clubs, dass – auch wenn seine Mitglieder eine Beziehung zum Ingeniösen aufweisen – sie sich untereinander sehr unterscheiden.³ Sie bilden die Tradition derer – so lässt sich das Wort Georges Batailles über die Gemeinschaft derer, die keiner Gemeinschaft angehören, variieren –, die keine Tradition haben.

Bibliographie

- Aristoteles (1982): *Poetik*, griechisch–deutsch., übers. und hrsg. von Manfred Fuhrmann. Stuttgart: Reclam.
- Blanco, Mercedes (1992): *Les Rhétoriques de la pointe: Baltasar Gracián et le conceptisme en Europe*. Paris: Librairie Honoré Champion.
- Borges, Jorge Luis (1974): "Kafka y sus precursores", in: ders.: *Otras inquisiciones*, in: *Obras completas*. Buenos Aires: EMECÉ, 710–712.
- Borges, Jorge Luis (1992): "Kafka und seine Vorläufer", in: ders.: *Inquisitionen: Essays 1941–1952*, hrsg. und übers. von Karl August Horst und Gisbert Haefs. Frankfurt am Main: Fischer TB, 118–121.
- Gracián, Baltasar (2000 [1657]): *El Criticón. Tercera parte*, in: ders.: *El Criticón*. hrsg. von Santos Alonso. Madrid: Cátedra.
- Gracián, Baltasar (2004): *Das Kritikon*, übers. von Hartmut Köhler. Frankfurt am Main: Fischer.
- Huarte, Juan (1968 [1752]): *Prüfung der Köpfe zu den Wissenschaften*, übers. von G. E. Lessing, Nachdruck der Ausgabe Zerbst 1752 mit einer kritischen Einleitung und Bibliographie von Martin Franzbach. München: Fink.
- Huarte de San Juan, Juan (1989 [1575]): *Examen de ingenios para las ciencias*, hrsg. von Guillermo Serés. Madrid: Cátedra.
- Gracián y Morales S. J., Baltasar (2004 [1648]): *Agudeza y arte de ingenio*, 2 Bände, hrsg. von Ceferino Peralta, Jorge M. Ayala und José Ma Andreu. Zaragoza: Prensas universitarias de Zaragoza.
- Kant, Immanuel (1956): *Kritik der reinen Vernunft*, in: *Werke Band 3–4*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Neumeister, Sebastian /Briesemeister, Dietrich (Hg.) (1991): *El mundo de Gracián: Actas del Coloquio Internacional Berlín 1988*. Berlin: Colloquium.

³ "Si no me equivoco, las heterogéneas piezas que he enumerado se parecen a Kafka; si no me equivoco, no todas se parecen entre sí. Este último hecho es el más significativo. (Borges 1974: 711) – Wenn ich mich nicht irre, ähneln die unterschiedlichen Stücke, die ich aufgezählt habe, Kafka; wenn ich mich nicht irre, ähneln sich nicht alle untereinander. Dieser letzte Unterschied ist der wichtigere." (Borges 1992: 120)

Neumeister, Sebastian (Hg.) (2004): *Baltasar Gracián: Antropología y estética*, Actas del II Coloquio Internacional Berlín 2001. Berlin: Tranvía.

Neumeister, Sebastian (Hg.) (2010): *Los conceptos de Gracián: Tercer Coloquio Internacional sobre Baltasar Gracián en Ocasión de los 350 Años de su Muerte, Berlín, 27–29 de noviembre de 2008*. Berlin: Tranvía.

Tesauro, Emmanuele (1968 [1654]): *Cannocchiale aristotelico, o sia Idea dell'arguta e ingegnosa elocutione*, hrsg. und eingel. von August Buck. Bad Homburg v. d. H.–Berlin–Zürich: Gehlen.

Online-Quellen

<http://www.uv.es/~cantarin/BaltasarGracian/> [letzter Zugriff am 10.05.2022]